Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaction und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 16. Oktober 1885. Nr. 483.

Deutschland.

Berlin, 15. Oktober. Die Kaiserin hat in Erwiderung auf die von dem Vorstande des vaterländischen Frauenvereins zu Berlin, zugleich im Namen der Zweigvereine zu ihrem Geburtage dargebrachten ehrfurchtsvollen Glückwünsche, das nachstehende Handschreiben erlassen:

Dem Vorstand und dem gesammten vaterländischen Frauenverein spreche Ich Meinen herzlichen Dank aus für die Mir dargebrachten Glückwünsche. Mein verflossenes Lebensjahr hat den Verein seine Thätigkeit in stillem Wirken entfalten und neue Zweigvereine entstehen sehen, alle mit dem Ziel vor Augen, selbstverleugnend Hülfe zu gewähren, wo Noth sich zeigt, und in der Nächstenliebe die vereinende Kraft zu finden, welche alle Gegensätze aufhebt. Möge Gottes Segen diese, von lauteren Gesinnungen getragenen Bestrebungen krönen mit dem Erfolg, der den Muth zu fernerem Wirken, die Ausdauer im begonnenen Werke verleiht! Meine Fürsorge wird stets dem Verein und seiner Sache treu bleiben.

Baden-Baden, den 3. Oktober 1885.

Augusta.

An den Vorstand des vaterländischen Frauen-Vereins.
Berlin.

Berlin, 15. Oktober. Nach dem „Hamb. Korr." haben der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin am Dienstag dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abgestattet. Der Reichskanzler und seine Gemahlin, sowie der Graf Rantzau empfingen das großherzogliche Paar am Bahnhofe.

— Nach den neuesten Ernennungen weist die amtliche Liste der Offiziere in der kaiserlichen Marine bei den höheren Chargen folgende Zahlen auf: 2 Vize-Admirale: Graf v. Monts und von Wickede; 7 Kontre-Admirale: Freiherr v. Schleinitz, v. Blanc, Freiherr v. Reibnitz, Frhr. v. d. Goltz, Knorr, Pirner und Paschen (Kommandeur des Geschwaders vor Zanzibar); 25 Kapitäns zur See und 53 Korvetten-Kapitäne.

— Der Ehrengerichtshof zu Leipzig hat jüngst, wie die „Volks-Ztg." berichtet, ein Urtheil von allgemeiner Bedeutung gefällt. Einem als dienstunfähig pensionirten Richter war die von ihm beantragte Zulassung zur Rechtsanwaltschaft versagt worden, nachdem der Vorstand der Anwaltskammer sich gutachtlich dahin ausgesprochen hatte, daß der Antragsteller wegen eingetretener Schwäche seiner körperlichen und geistigen Kräfte zur Erfüllung der Pflichten eines Rechtsanwalts als dauernd unfähig zu erachten sei. In dem vom Antragsteller beantragten ehrengerichtlichen Verfahren bestätigte das Ehrengericht den erwähnten Versagungsgrund damit, daß zur Ausübung der Rechtsanwaltschaft dieselbe körperliche und geistige Kraft wie zum Richteramt erfordert wird, und daß deshalb die Unfähigkeit zum Richteramte die Unfähigkeit zur Rechtsanwaltschaft in der Regel begründen werde. Es stützte sich zugleich auf die Gutachten zweier ärztlichen Sachverständigen, welche unter der gleichen Voraussetzung die Unfähigkeit des Antragstellers zur Erfüllung der Pflichten eines Rechtsanwalts wegen eines fortdauernden hypochondrischen Leidens desselben bestätigt hatten. Auf die Berufung des Antragstellers hob der Ehrengerichtshof zu Leipzig das Urtheil des Ehrengerichts auf und erklärte den darin bestätigten Versagungsgrund für nicht gerechtfertigt. Der Ehrengerichtshof führte aus, daß die Gesichtspunkte, von welchen aus die Unfähigkeit zum Berufe eines Richters oder eines Rechtsanwalts zu würdigen ist, nicht unbedingt die gleichen sein. Die Verwaltungsbehörde habe besonders einem an sie gerichteten Pensionirungsgesuch gegenüber einen gewissen Spielraum für ihr Ermessen und könne durch die verschiedenartigsten Rücksichten und Interessen des Dienstes bewogen werden, eine Beschränkung der Leistungsfähigkeit eines Beamten als Dienstunfähigkeit anzuerkennen. Bei der Versagung der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft handle es sich dagegen um ein an sich erworbenes Recht, das dem Antragsteller nur abgesprochen werden dürfe, wenn der Mangel oder Wegfall der erforderlichen Voraussetzungen unzweifelhaft nachgewiesen sei. Diesen Beweis erachtete der Ehrengerichtshof des Weiteren durch die von irriger Voraussetzung ausgehenden Sachverständigen-Gutachten den übrigen zur Erwägung stehenden Thatsachen gegenüber für nicht erbracht. — Es handelte sich um einen Richter, welcher, vor die Nothwendigkeit gestellt, sich einer über ihn verhängten Maßregelung zu fügen, um dieser zu entgehen, bei bereits vorgeschrittenem Dienstalter und augenblicklich in Folge eines mitgemachten Feldzuges und jahrelanger Ueberlastung mit Amtsgeschäften stark hervortretender Kränklichkeit den Ausweg gewählt hatte, um seine Pensionirung zu bitten, welche ihm ohne Weiteres gewährt wurde.

— Der Entwurf zu dem Kirchengesetz, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Geistlichen, ist heute der Generalsynode zugegangen. Der Entwurf umfaßt nach der „N. Pr. Ztg." 29 Paragraphen. Ferner ist der Generalsynode eine Vorlage, betreffend Abänderungen der Kirchengemeinde- und Synodalordnung, zugegangen. Es handelt sich um einzelne Aenderungen, welche sich durch die in der kirchlichen Verwaltungspraxis gemachten Erfahrungen, sowie durch die von der Generalsynode des Jahres 1879 gegebenen Anregungen als nothwendig herausgestellt haben. Darunter befindet sich auch die schon im Entwurf mitgetheilte Aenderung des § 14 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung.]

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat folgenden Erlaß an die Eisenbahn-Direktionen u. s. w. gerichtet:

Es ist bei mir zur Sprache gebracht worden, daß bezüglich der Voraussetzungen, unter welchen ein in einem Ausschreibungs-Verfahren von Arbeiten oder Lieferungen eingereichtes Angebot für verspätet zu erachten ist, nicht gleichmäßig verfahren werde. Nach § 3, Absatz 3, der durch den Erlaß vom 17. Juli d. Js. festgestellten Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen sind diejenigen Angebote als verspätet zurückzuweisen, welche bis zu der festgesetzten Terminsstunde bei der Behörde nicht eingegangen sind. Die Zulassung der Angebote ist hiernach davon abhängig, daß dieselben innerhalb der vorbezeichneten Frist demjenigen Beamten zugestellt worden sind, welcher mit der Empfangnahme der für die Behörde eingehenden Briefsendungen beauftragt ist, während die Verzögerungen, welche etwa in der Vorlage an den mit der Abhaltung des Eröffnungs-Termines beauftragten Beamten durch den Geschäftsgang der Behörde eintreten, den Bewerbern nicht zum Nachtheil gereichen sollen.

— Jetzt, wo der juristische Termin-Kalender vorliegt, läßt sich erst übersehen, wie schlecht die Aussichten für die Juristen im preußischen Staatsdienste sind. Von Jahr zu Jahr hat sich die Ueberfüllung gemehrt, geht die Wahrscheinlichkeit der Beförderung zurück. Das Normal-Gehalt von 4200 Mark wird in der Mehrzahl der Gerichts-Bezirke erst 10 Jahre nach dem Assessoren-Patent, in vielen sogar erst nach 14 Jahren, im Bezirk Frankfurt am Main sogar erst nach 20 Jahren erreicht und selbst das Gehalt von 3600 Mark erhält ein Richter erster Instanz im Durchschnitt erst nach 8jähriger Dienstzeit. Von Rathsstellen bei den Ober-Landesgerichten sind nur 13 gegen 23 im Vorjahre frei geworden; die Beförderten hatten ein durchschnittliches Dienstalter von über 19 Jahren, während die zu Landgerichts-Direktoren Beförderten ein Durchschnitts-Dienstalter von 20¾ Jahren hatten; im Ganzen sind seit den 6 Jahren der Justiz-Organisation von nahezu 3400 Richtern erster Instanz nur 159 in höhere Stellungen befördert worden. Die Zahl der Assessoren ist in den letzten 5 Jahren um 578 gestiegen, während seit der Justiz-Organisation über tausend Assessoren in die Liste der Rechtsanwälte eingetreten sind. Von 607 neu ernannten Assessoren sind nur 138 bei der Justiz angestellt worden und 82 wegen Uebertritts in andere Stellungen ausgeschieden. Von 1029 Assessoren waren 342 über zwei Jahre, 135 über drei Jahre, 53 über vier Jahre, 16 über fünf Jahre und 6 über sechs Jahre Assessoren. Die Zahl der Referendarien beträgt noch immer gegen 4000; sie ist in den letzten Jahren etwas, aber nicht beträchtlich zurückgegangen. Die meisten Referendarien 693, hat das Kammergericht, 424 das Ober-Landesgericht Köln. Die größte Mehrzahl aller Referendarien besteht die Assessor-Prüfung erst nach fünf Jahren, doch giebt es 111, die über sechs Jahre und zwei, die über zehn Jahre Referendarien sind. Sehr bedenklich ist auch der Zuwachs der Anwälte in den großen Städten. Beim Landgericht I. in Berlin sind zur Zeit 260 Rechtsanwälte eingeschrieben gegen 111 im Jahre 1880. Die größte Zahl der Anwälte hat nach wie vor das Ober-Landesgericht Köln, in diesem Jahre 473 gegen 444 vor fünf Jahren, dann folgt das Kammergericht mit 420 jetzt, gegen 266 vor fünf Jahren. Diese gewaltige Zunahme läßt leider für die Zukunft des Anwaltstandes schwere Bedenken entstehen. Viele derselben sind außer Stande, sich aus ihrer Stellung zu ernähren, und was noch schlimmer ist, vielen geht die reiche Erfahrung verloren, die sich lediglich aus einer großen Beschäftigung zum Nutzen der Rechtspflege ergiebt.

— Der Gesundheitszustand des Freiherrn von Stauffenberg läßt, wie man der „Frankf. Ztg." aus München schreibt, augenblicklich wieder viel zu wünschen übrig. Herr von Stauffenberg wird sich von München wieder nach Rißtissen begeben, um in der abgeschiedenen Ruhe seines Landsitzes an seinen Referaten arbeiten zu können.

— Auf Grund angeblich an kompetenter Stelle eingeholter Informationen theilt „Dziennik Polski" mit, daß demnächst die Begnadigung Kraszewski's, für den sich in Berücksichtigung seines bedenklichen Gesundheits-Zustandes hochstehende Persönlichkeiten verwenden, bevorsteht.

— Nachrichten aus Whydah, in dem zu Dahomey gehörigen Theile der Sklavenküste, melden die Annexion dieses Platzes durch die Portugiesen. Es verlautet, daß ein Kriegsschiff sich eigens dahin begab und 1200 Sklaven, die dem König von Dahomey gehörten, wegführte. Die Sklaven sollen einem Abkommen mit dem König von Dahomey zufolge als „freie Arbeiter" in den Plantagen auf der den Portugiesen gehörigen Insel St. Thomas beschäftigt werden.

— Die Meldung, daß Graf Münster, der langjährige deutsche Botschafter am Hofe von St. James, zum Nachfolger des Fürsten Hohenlohe als Botschafter des deutschen Reiches in Paris ernannt worden, begleitet die „Morning Post" mit nachstehenden Bemerkungen: „Graf Münster wurde im Juni 1873 am hiesigen Hofe beglaubigt und hat sich während seiner Amtszeit eine wohlverdiente Popularität erworben. Großbritannien verdankt es in großem Maße dem von Graf Münster entfalteten Takt, daß während des letzten Jahres von Mr. Gladstone's Verwaltung die Beziehungen zwischen England und Deutschland nicht ernstlich in Frage gestellt wurden. Das zwischen Großbritannien und den Zentralmächten seit dem Amtsantritt Lord Salisbury's wiederhergestellte vollkommene Einvernehmen macht die Aufgabe des Nachfolgers des Grafen Münster verhältnißmäßig leicht. Graf Münster ist zum Nachfolger des Fürsten Hohenlohe in Paris in einem Augenblick ernannt, in welchem die politische Lage Frankreichs eine überaus ernste ist. Der Kaiser Wilhelm könnte kaum einen Vertreter gewählt haben, der besser im Stande ist, Deutschland in Frankreich zu repräsentiren. Wir wagen jedoch die Ueberzeugung auszudrücken, daß, während Graf Münster dem Vertrauen entsprechen wird, welches der greise Kaiser in seine Fähigkeit und seine Erfahrungen setzt, er es ebenso bedauern wird, England zu verlassen, als die Londoner Gesellschaft und seine Kollegen sein Scheiden bedauern werden."

— Ueber den Inhalt der am 11. d. Mts. erschienenen ersten Nummer des in Philippopel ausgegebenen und auf Befehl des Fürsten Alexander wieder eingestellten Blattes „Samozaštšita" wird aus bulgarischer Quelle gemeldet, daß das Blatt eine Art Manifest an das bulgarische Volk folgenden Gedankenganges gerichtet hatte:

„In dem Kampfe der uns bevorsteht, wird alles, was in beiden Hemisphären ehrbar ist, mit seinen Sympathien auf unserer Seite stehen. Haltet Euch also vor Allem vor Augen, daß diese Sympathie und Unterstützung uns zu Theil werden, weil wir selbstständig und aus eigener Kraft vorgegangen sind, mit Anspannung bulgarischer Muskeln. Nur solche Völker dürfen auf eine helle Zukunft hoffen, die lediglich der eigenen Kraft vertrauen. Fremde Hülfe, sie komme von welcher Seite immer, ist nie ein Zufall oder ein Werk der Selbstlosigkeit, sie wird immer nur aus gewissen geheimen Berechnungen gewählt, die früher oder später zu Tage treten." Weiter meint das Blatt: „Das Dilemma, das uns die Haltung der russischen Diplomatie bereitet, ist ein einfaches. Es läßt sich in die Worte bringen: Uns auf eigene Füße stellen oder ins Grab sinken. Wir sehen keinen Mittelweg. Dem Fürsten Alexander entsagen, hieße der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes für immer Lebewohl sagen und unsere Truppen unter den Befehl von Offizieren stellen, die ihre Befehle aus St. Petersburg erhalten. Wir können weder das Eine noch das Andere thun, ohne auf unseren Namen und unsere Ehre als Nation zu verzichten. Wenn alles das uns zwingt, uns dem Vorwurfe des Undankes auszusetzen und in der Vergangenheit empfangene Wohlthaten zu vergessen, stimmen wir auch dem zu. Zum Teufel mit den Wohlthaten eines Gevatters, der sich mit einem Weibe zu unterhalten wünscht und Erde in Euren Brunnen schüttet in dem Augenblicke, wo Euer Haus in Brand steht."

Das Blatt wies die Personal-Union als dem Ideale der Bulgaren nicht entsprechend zurück und meinte, die Frage wegen Alt-Serbien lasse sich mit Serbien in brüderlicher Weise lösen.

— Dem „Voltaire" ist von einem „wohlunterrichteten" Korrespondenten aus Straßburg folgende Mittheilung über den neuen Statthalter in Elsaß-Lothringen zugegangen:

„Der „Reichsanzeiger" hat eben die amtliche Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen veröffentlicht. Der Nachfolger des Herrn von Manteuffel wird nicht vor dem 1. November sein Amt antreten. Die verschiedenartigsten und widersprechendsten Gerüchte sind schon in Umlauf gesetzt worden und haben nicht im Auslande allein Glauben gefunden. Auch hier ist man besorgt und zahlreiche Franzosen in den annektirten Provinzen haben schon ihre Koffer gepackt, als ob ein Ausweisungsdekret über ihre Häupter verhängt wäre. In Wahrheit ist nichts unrichtiger, als die Erzählungen, welche man sich zuträgt. Ich habe heute Vormittag eine lange Unterredung mit einem der ersten deutschen Verwaltungsbeamten gehabt und mein kurzgefaßter Bericht darüber kann alle Besorgnisse unserer Landsleute zerstreuen. Selbstverständlich darf ich den Adjunkten des Unterstaatssekretärs im Innern, welcher mir Auskunft ertheilt hat, nur mit einem wenig kompromittirenden Anfangsbuchstaben, es sei „W.", bezeichnen.

Ich: Man versichert, Herr Direktor, strenge Maßregeln sollten gegen die Optanten getroffen werden und die Ausweisung Rothan's sei nur das Signal einer Massenausweisung gewesen. Die preußische Regierung, sagt man, wolle in Elsaß-Lothringen vorgehen, wie in der Provinz Posen.

Herr W.: Sie vergessen, daß die Regierung von Berlin im ganzen Königreich, in Posen wie in Pommern, unumschränkt herrscht. In Elsaß-Lothringen hingegen befiehlt der deutsche Kaiser und nicht der König von Preußen: die Verwaltung muß ihre Handlungen nicht vor dem Landtage mit seiner fügsamen Majorität, sondern vor dem Reichstage verantworten, welcher im Rufe steht, weniger lenksam zu sein.

Ich: Es heißt aber, alle Kreisdirektoren hätten schon ganze Listen von Verdächtigen, wenn nicht von Proskribirten aufgesetzt.

Herr W.: Nichts ist unrichtiger. Die „Verdächtigen" kennen wir. Es sind nicht, wie man zu glauben scheint, die in Elsaß-Lothringen niedergelassenen Franzosen, die jeder Zeit eine Ausweisung zu gewärtigen haben und sich ruhig verhalten. Die wahren Störenfriede sind die Elsaß-Lothringer, welche mit ihren Freunden in Frankreich korrespondiren und die Hoffnung auf eine chimärische Revanche wachhalten. Gegen sie vermögen wir nichts; das Gesetz läßt uns fast wehrlos. Wir haben gewisse Freiheiten aufgehoben; den Gemeinderath von Straßburg aufgelöst, aber man wird uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zuzugeben, daß wir die Freiheit der Wähler niemals beeinträchtigt haben. Bisher war das Resultat der Wahlen gewiß nicht dazu angethan, die Deutschenfreundlichen in Elsaß-Lothringen zu ermuthigen.

Ich: Sie glauben also an keine wesentliche Aenderung in der Leitung der Geschäfte?

Herr W.: Gehen Sie nicht zu weit! Di

Erfahrung hat uns gelehrt, daß es unklug wäre, auf den Einfluß der Autonomistenpartei zu zählen. Dadurch, daß wir uns auf gewisse elsässische Persönlichkeiten stützten, haben wir eher verloren, als gewonnen. Jeder Elsässer, welche der Sympathien für die deutsche Regierung beargwohnt wird, büßt jeden Kredit bei seinen Landsleuten ein, und dies um so sicherer, als diese Ralliirten sich immer gleich um Auszeichnungen bewerben. Wir sind entschlossen, andere Wege einzuschlagen, und zu der Annahme berechtigt, Fürst Hohenlohe werde sich in dieser Hinsicht nicht an das Beispiel seiner Vorgänger halten. Es handelt sich nicht mehr, die Sympathien der Elsaß-Lothringer im Sturme zu erobern; wir müssen ihre Achtung gewinnen. Dies werden wir zu thun trachten und Sie begreifen wohl, daß es kein schlechteres Mittel zur Erreichung dieses Zweckes gäbe, als die Ausweisung eines Tausends harmloser Einwohner. Wir werden gewiß fest sein, aber uns wohl hüten, ungerecht zu sein."

Wir überlassen dem „Voltaire" natürlich die Verantwortlichkeit für diese Mittheilung.

— In Madrid hat man neues Material für den Vermittelungsakt des Papstes gefunden. Die „Agence Havas" berichtet unter dem 14. d. Mts.: „Der Jesuit Cantova versichert in seinen Memoiren, er sei 1731 mit spanischen Soldaten und Missionaren von den Philippinen auf Befehl des Gouverneurs nach den Karolinen gegangen. Die Memoiren eines andern Jesuiten namens Murillo Velarda bezeugen, daß Cantova eine religiöse, militärische und politische Sendung gehabt habe. Diese Aktenstücke werden dem Vatikan zugeschickt werden." Als „Beweise" können solche Dokumente natürlich nur vom kanonischen Standpunkt aus gelten. Aber auch von diesem steht es um ihre Vollgültigkeit schlecht. Wenn nämlich die Päpste in früheren Jahrhunderten europäische Staaten mit dem Besitzrecht an neu entdeckten Gebieten investirten, so geschah es unter der Bedingung, dieselben für Rom zu christianisiren. Diese Bedingung zu erfüllen, haben, wie unbestritten ist, von Seite Spaniens zwar Versuche stattgefunden von Erfolgen in dieser Hinsicht ist aber nicht die Rede gewesen. Das einzige Werk des Christenthums auf den Karolinen ist, wie kürzlich Pastor Fliedner in seiner Madrider Zeitschrift mittheilte, eine blühende amerikanisch-protestantische Mission. Wie von den weltlichen Mächten die effektive Besetzung eines Landes für erforderlich gehalten wird, um einen Besitzanspruch gültig zu machen, so verlangte die kanonische Praxis die effektive Bekehrung zur römischen Kirche als Voraussetzung gültigen Besitzes. Die Einsendung der Memoiren eines Jesuiten beweist in diesem Zusammenhang nur, daß die spanische Regierung in ihrer Verlegenheit nach jedem Strohhalm greift. — In den spanischen Kolonien geht man inzwischen mit anderen Waffen ans Werk. Aus Havanna wird der „Köln. Ztg." gemeldet, daß, ungeachtet daselbst die friedlichen Versuche Deutschlands zur Beilegung des Karolinenstreites bekannt geworden sind, die republikanischen Blätter ihre Hetze gegen Deutschland fortsetzen und den Krieg geradezu predigen. Es fehlt dabei keineswegs an Angriffen auf das Königthum und es wird die Lage so dargestellt, als ob Spanien bereits so herabgekommen sei, daß es nur aus einem Kriege Vortheil erlangen könnte. Diese Blätter scheuen sich auch nicht, die Bewohner aufzuhetzen, daß sie nichts mehr von den Deutschen kaufen sollen, und manche erachten es sogar für eine patriotische Pflicht, von Deutschen zu kaufen, jedoch nur auf Kredit und nur in der Absicht, den Gläubigern nicht zu zahlen. In dieser höchst ehrenhaften Weise glauben die neuspanischen Patrioten zur Ehre ihres Landes den deutschen Handel schädigen zu können.

Kiel, 14 Oktober. Das zur Hebung des gesunkenen Torpedoboots „V 5" engagirte russische Dampfschiff „Newa" hat nach sehr beschwerlicher Arbeit, die durch das unruhige Wetter noch schwieriger gemacht wurde, die letzte, größere Hälfte geborgen, in welchem sich noch 4 Torpedos befinden. Man sah die „Newa" am 12. unter Langeland das Wrack schleppen, wahrscheinlich um ruhiges Fahrwasser aufzusuchen, wo eine Sicherung des Geborgenen vor der Ueberführung nach Kiel möglich ist.

Ausland.

Wien, 14. Oktober. Die Meldung des Pariser „Temps" über die Denkschrift der Botschafter mischt Richtiges mit Unrichtigem Wahr ist, daß das Schriftstück die Herstellung des frühern Zustandes empfiehlt; auch könnte einer internationalen Kommission eine friedliche Rolle in Ostrumelien zugedacht sein; unrichtig aber ist es, daß ein militärisches Einschreiten der Pforte mit einer solchen Kommission zur Seite empfohlen werde, da überhaupt positive Vorschläge in der Denkschrift nicht gemacht sind.

London, 15. Oktober. Die schon erwähnte sehr kritische Lage, in welche der König von Birma durch das Versagen der französischen Unterstützung gerathen ist, scheint in England abermals die Perspektive eines Feldzugs, wenn voraussichtlich auch nur in geringen Dimensionen, zu öffnen. Die „Voss. Ztg." erhält das folgende Privat-Telegramm:

Sollte König Thibo bei seiner trotzigen Haltung der indischen Regierung gegenüber verharren, so wird ihm sofort ein Ultimatum gesandt werden, dem nöthigenfalls ein Feldzug gegen Mandalay und die Entthronung Thibo's sowie möglicherweise die Annexion Ober-Birmas folgen dürften. Die englische Regierung ist entschlossen, diesmal nicht viel Federlesens mit Thibo zu machen, theils in Folge der französischen Intriguen in Mandalay, theils weil Ober-Birma in englischen Händen den Handel Englands mit China erleichtern und fördern würde. Die meisten Tagesblätter, selbst die radikalen, empfehlen der Regierung, die günstige Gelegenheit, Ober-Birma zu annektiren, nicht verstreichen zu lassen: Der Feldzug dürfte nicht lange dauern, da Thibo außer Stande ist, die Hauptstadt zu vertheidigen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Oktober. (Ornithologischer Verein. Sitzung vom 12. Oktober.) Der Vorsitzende Dr. Bauer eröffnet die erste Sitzung des Winterhalbjahres und wünscht dem Verein ein gedeihliches Leben und den Sitzungen einen regen Besuch. Das Wort erhält darauf Herr Röhl zum Referat über den jüngst abgehaltenen Delegirtentag der ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs. Redner geht nach einigen einleitenden Worten über Zweck und Bedeutung des Verbandes zu den einzelnen an dem Tage gestellten Anträgen über und hält sich im Ganzen an den im neunten Hefte der „Zeitschrift für Ornithologie 2c." gegebenen Bericht. — Brandinspektor Thomas zeigt einen auf der Orgel des Konzerthauses gefundenen, jedenfalls noch von der letzten Ausstellung herrührenden mumifizirten Wellensittich vor. — Darauf erwähnt Oberlehrer Theodor Schmidt, daß der Minister für Landwirthschaft 2c. die ihm unterstellten Förster aufgefordert habe, die speziell den Brieftauben schädlichen Falken abzuschießen. Doch bemerkt Redner, daß bei der von Forstleuten konstatirten Abnahme der Falken diese Verordnung für unsere Gegend wohl wenig leisten werde. Im Anschluß hieran giebt Herr Dr. Bauer eine Uebersicht der im Reskripte des Ministers namhaft gemachten Falken, von denen er den Lerchenfalken F. subbuteo als unschuldig am Fange von Tauben erklärt. Anmeldung zweier neuer Mitglieder.

— Die gestern Abend im Liebreich'schen Lokale in Grabow abgehaltene liberale Wähler-Versammlung für die Ortschaften Grabow, Bredow und Züllchow war von ca 200 Personen besucht. Eröffnet wurde dieselbe von Herrn Dr. Hoppe mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser; demnächst hielt Herr Dr. Dohrn einen längeren Vortrag über die gegenwärtige politische Lage, welcher von den Anwesenden mit Interesse verfolgt wurde. An der Diskussion, welche sich an den Vortrag schloß, wollte sich auch der bekannte sozialdemokratische Schriftsetzer Herbert betheiligen, derselbe wurde jedoch nicht zum Wort gelassen, da er nicht Wähler des Randow-Greifenhagener Kreises. Im Ganzen nahm die Versammlung einen sehr ruhigen Verlauf.

— Gestern stellte sich in unserer Redaktion in Begleitung seines Vaters der berühmte kleine Rechenkünstler Philipp Roth vor, der bereits am Sonntag bei Wolff gelegentlich des Rothe-Konzerts öffentlich Vorstellungen zu geben gedenkt. Der kleine, noch nicht zehn Jahre alte Junge weiß mit größter Schnelligkeit und Sicherheit die schwierigsten Rechenaufgaben zu lösen. Exempel, zu deren Lösung jeder andere Sterbliche Minuten braucht, löst er in wenigen Sekunden. Wir ließen ihn zehnstellige Zahlen subtrahiren, mit sechsstelligen Zahlen multipliziren, acht siebenstellige Zahlen addiren, mit einer vierstelligen Zahl in eine zwölfstellige dividiren 2c., alles und jedes löste Philipp Roth ohne Schwierigkeit im Kopfe mit präzisester Sicherheit. Potenzen, Kubikwurzeln und sonstige schwierigste Aufgaben führt er mühelos in Augenblicken durch. Philipp Roth ist ein Phänomen und bedeutend sicherer als der seiner Zeit viel bewunderte Moritz Frankl. Der Knabe ist in jeder Weise normal gebaut und besitzt überhaupt große geistige Eigenschaften. Er beabsichtigt Astronom zu werden.

Konzert.

Stettin, 16. Oktober. Gestern fand im großen Saale des neuen Konzerthauses das Abschiedskonzert von Sennora Teresina Tua, wie die Annoncen anzeigten, „vor ihrer Tournee durch Amerika", im Verein mit Frau Marie Benois, Professorin vom Konservatorium in Petersburg, statt. Ein distinguirtes Publikum hatte das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt und zeichnete die mit großer Bravour vortragende Geigenfee aufs ehrenvollste aus. Die Sonate F-dur für Violine und Piano von Beethoven stellt allerdings keine bedeutenden Ansprüche an den Violinisten, dafür erfordert sie aber verständnißinnigen Vortrag. Derselbe wurde der Piece durchaus zu Theil. Eine Nokturne von Chopin-Wilhelmj und eine Gavotte von C. Bohm (eine unter den musikalisch-klassischen Komponisten unbekannte Persönlichkeit), sowie eine Legende von Wieniawsky und eine Mazurka von Zarzycki konnten in der Ausführung voll befriedigen. In ihrem Spiel liegt Seele und Gemüth. Dies und eine liebliche, feenhafte äußere Erscheinung üben den unendlichen Zauber auf das Publikum, der sich denn auch in stürmischen, begeisterten Beifallssalven Luft machte.

Was Frau Benois betrifft, so gebietet dieselbe über eine vollendete Technik auf dem Piano; jedoch läßt der Vortrag mitunter kalt; im Laufe des Vortrages fällt sie ins Exzentrische, so daß der Flügel unter ihrer Behandlung mehr ächzt als singt. Unter den Musik-Nummern heben wir Schumann's Karneval und eine spanische Rhapsodie von Liszt hervor; Letztere ist ein stürmisches, an die technischen Leistungen hohe Ansprüche stellendes Tonstück, sogenanntes Paradestück. Dem Chanson triste von Tschaikowski, eine traurig klingende Komposition, konnten wir keinen besonderen Geschmack abgewinnen. Eine Polonaise von Rubinstein wurde von Frau Benois exekutirt Die Musik-Piece „Ständchen von Liszt", eine Transskription von Liszt über das Shakespearesche Ständchen „Horch, horch die Lerch' im Aetherblau" von Fr. Schubert mußte wohl im Programm „Ständchen von Schubert Liszt" heißen.

Kunst und Literatur.

Euler, Friedrich Friesen. Berlin, bei Karl Schmidt.

Der Professor Euler, Dirigent der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin, hat das Leben des Helden der Freiheitskämpfe Friesen mit begeisterten Farben geschrieben; wir können das Buch allen deutschen Jünglingen und namentlich allen Turnern warm empfehlen. [319]

Die Lügen des sozialistischen Evangeliums und die moderne Gesellschaft. Von Dr. Karl Munding. Preis 1,50 Mk. Verlag von Levy und Müller in Stuttgart.

Diese Schrift ist eine ebenso interessante als ungewöhnliche Erscheinung auf dem Gebiete der sozialpolitischen Literatur. Der Verfasser hat in markigen Zügen die gesammte sozialistische Weltanschauung dargestellt. Die Haupt- und Grundfragen des radikalen Sozialismus sind herausgegriffen, das Gleichartige ist zusammengestellt und scharf kritisirt worden. Es ist nachgewiesen, wie diese Ideale vom Standpunkt einer realen Volkswirthschaftslehre und einer positiven Gesellschaftswissenschaft betrachtet nichts anderes sind als Lügen, „welche in das Gewand der Wahrheit gekleidet wurden, und Trugbilder, vor die der Schleier redlicher Ueberzeugung gezogen ist" Eine Menge origineller und tiefer Gedanken ist in dem kleinen Werke niedergelegt. [315]

Landwirthschaftliches.

Das Gesammt Ernte-Ergebniß in der preußischen Monarchie stellt sich folgendermaßen:

Wintergetreide (Weizen und Roggen) hat — mit Ausnahme der Bezirke Königsberg, Potsdam, Frankfurt und Stralsund, in denen besonders beim Roggen kaum ein mittelmäßiger Ertrag zu verzeichnen ist, — eine gute Mittelernte im Erdrusch und einen befriedigenden Strohertrag geliefert. In den Bezirken Osnabrück, Wiesbaden, Koblenz und Köln ist die Ernte sogar recht gut ausgefallen.

Sommergetreide (Gerste und Hafer) hat — mit Ausnahme der Bezirke Marienwerder, Frankfurt, Breslau, Kassel, Hildesheim und Trier, in denen der Ertrag nicht recht befriedigte, — ebenfalls eine gute Mittelernte im Erdrusch und einen befriedigenden Strohertrag geliefert Die Bezirke Erfurt, Osnabrück, Wiesbaden und Köln haben sogar einen recht guten Ertrag zu verzeichnen

Die Kartoffelernte hat im Großen und Ganzen einen guten Ertrag geliefert; nur in den Bezirken Königsberg, Danzig und Köslin ist das Ergebniß ein nicht ganz befriedigendes gewesen.

Bei den Zuckerrüben ist — mit Ausnahme der Bezirke Liegnitz und Magdeburg, in denen der Ertrag einer guten Mittelernte gleichkommt, — die Ernte nur gering ausgefallen.

Heu und Futterkräuter endlich haben fast durchweg einen mittleren bis guten Ertrag geliefert.

Vermischte Nachrichten.

— Ein neues Stückchen von dem jüngst erwähnten Rügener Münchhausen wird dem „H. C." gemeldet: Daß einmal eine ganze Stadt durch einfältige Gänse gerettet ist, weiß Jedermann; daß aber einem Menschen durch ein Eichhörnchen das Leben gerettet wurde, dürfte außer mir wohl Niemand passirt sein. Das ging so zu: In meinen jüngeren Jahren war ich ein eifriger Jäger vor dem Herrn und durchstreifte die Insel nach allen Richtungen hin. So schlenderte ich einstmals von den Wissower Klinken nach der Kieler Wand zu und nahm am Kieler Bach mein Frühstück ein. Da bemerkte ich über mir auf einem Baume ein Eichhörnchen, welches mir durch seine ungewöhnlich intelligente Eichhörnchen-Physiognomie auffiel. Du mußt dieses gescheidte Thier zahm machen, sagte ich mir. Das gelang mir denn auch, und zwar dadurch, daß ich ihm täglich eine Handvoll Haselnüsse — das Leibgericht der Eichhörnchen — unter den Baum streute. Es dauerte nicht lange, so hatte sich das kluge Thier so sehr an mich gewöhnt, daß es mir auf den Schooß kletterte und mir mit seinen seelenvollen Augen treuherzig ins Gesicht schaute Mit meinem Waldmann hatte es bald innige Freundschaft geschlossen, und es war eine Lust, mit anzusehen, welch lustige und tolle Streiche die beiden ausführten. Ganz besonderes Interesse schien das Eichhörnchen für meine Flinte zu hegen. Es kletterte an derselben, wenn ich sie beim Frühstücken an einen Baum lehnte, empor und beäugte die Läufe und den Hahn mit solchen Kennerblicken, als wenn es ein Büchsenmacher gewesen wäre. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als es bei einer solchen Gelegenheit plötzlich die Flinte niederzerrt, an derselben herumruckt und mit dem rechten Vorderpfötchen den Hahn losdrückt. In demselben Moment stößt hinter mir Jemand einen kläglichen Laut aus. Ich blicke mich um und gewahre einen mir wohlbekannten Wilddieb, welchem sein Gewehr entfiel. Mein Eichhörnchen hatte ihm gerade in dem Augenblick, als er auf mich angelegt und losdrücken gewollt, den Daumen von der rechten Hand geschossen."

— (Das neueste Ehehinderniß.) Der Portraitmaler Penali in Lyon hatte sich vor Kurzem mit einer reichen, schönen Fabrikantentochter, Mlle. Minnie Bernard, verlobt. Die Hochzeitskleider waren bereits bestellt, der Tag für die Trauung festgesetzt. Vor einigen Tagen sagte Penali zu seiner Braut: „Ich hoffe, Du bist meiner Dir bekannten Antipathie entgegengekommen und hast all' die Kleider ohne Tournüre bestellt." Fräulein Bernard lachte und sagte: „Ehe ich ein Brautkleid ohne Tournüre trage, lege ich es lieber gar nicht an." Der Künstler machte darauf eine kleine Szene, in der er der Braut die Wahl zwischen seiner Liebe und der Tournüre ließ, und als sich die junge Dame für die letztere entschied, trat er noch am selben Abende eine Reise nach Egypten an

— Aus dem Offiziers-Kasino: „Ich begreife nicht, daß der Hauptmann eine so abschreckend häßliche Frau heirathen konnte." — „Mich wundert's gar nicht." — „Wie so?" — „Nun, der Hauptmann war ja immer muthig bis zur Todesverachtung!"

Frankfurt a. O. Ueber Weckvorrichtungen als Unfallmeldestellen bei Feuersgefahr 2c. auf dem platten Lande schreibt man der „Neum. Ztg.": In Folge mehrfacher, aus den Kreisen der betheiligten Bewohner hervorgegangener Anregung, die Telegraphenanlagen im allgemeinen Interesse kleinerer Landorte, welche bei Unglücksfällen 2c. vielfach auf die Mithülfe benachbarter Ortschaften angewiesen sind, zu sofortigen Meldungen nach auswärts über Feuers- und Wassergefahr, oder sonstige Unfälle auch außerhalb der Telegraphendienststunden, insbesondere während der Nacht nutzbar zu machen sind im November 1883 auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichspostamts im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. versuchsweise einige Telegraphenanstalten unter Verwendung geeigneter Weckvorrichtungen als Unfall-Meldestellen für Feuersgefahr 2c. eingerichtet worden. Diese Maßnahme hat sich in wiederholten Fällen in hohem Grade zweckdienlich erwiesen, indem bei den vorgekommenen Feuersbrünsten die mittelst der vereinigten Fernsprech- und Weckvorrichtung von den Nachbarorten herbeigerufene Hülfe so zeitig zur Stelle gewesen ist, daß das Feuer auf seinen eigentlichen Herd hat beschränkt werden können, wogegen die Löschmannschaften und Spritzen aus solchen Nachbarorten, welche einer gleichen Einrichtung entbehrten, entweder gar nicht abgerückt oder verspätet eingetroffen waren. Mit Rücksicht hierauf wird beabsichtigt, die Einrichtung von Unfallmeldestellen auch auf andere Regierungsbezirke auszudehnen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 15. Oktober. Der Kaiser nahm heute mehrere Vorträge entgegen und machte dann eine Ausfahrt. Um halb sechs Uhr fand bei dem Kaiser und der Kaiserin Familiendiner statt, an welchem der Großherzog, die Großherzogin und Prinz Ludwig von Baden, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, sowie die Prinzen Hermann und Gustav von Sachsen-Weimar theilnahmen. Heute Abend findet Thee bei der Kaiserin statt.

Wien, 15. Oktober. Das Herrenhaus hat den von der Majorität beantragten Adreßentwurf nach kurzer Spezialdebatte mit allen gegen 22 Stimmen in dritter Lesung angenommen. An der vorausgegangenen Generaldebatte hatten Unger, Hasner, Belcredi, v. Schmerling, Graf Leo Thun und der Ministerpräsident Graf Taaffe theilgenommen.

Wien, 15. Oktober. Herrenhaus. Bei der Adreßdebatte erklärte Ministerpräsident Graf Taaffe den Angriffen der Opposition gegenüber, das Streben der Regierung sei auf eine gedeihliche Entwickelung aller Völker unter Wahrung der Einheit und Machtstellung des Reichs gerichtet. In Bezug auf die deutsche Sprache halte die Regierung den Utilitätsstandpunkt für den richtigsten, die Regierung wisse recht gut, wie weit sie gehen könne, solle und dürfe. (Beifall auf der Rechten.)

Pest, 15. Oktober. In dem von dem Finanzminister im Abgeordnetenhause eingebrachten Staatsvoranschlag für 1886 sind die ordentlichen Einnahmen auf 321,060,572 Gulden, die ordentlichen Ausgaben auf 316,502,871 Gulden veranschlagt, so daß die ordentliche Gebahrung einen Ueberschuß von 4,557,701 Gulden aufweist.

Pest, 15. Oktober. Der „Nemzet" meldet, obgleich es den Agitatoren der Romania Irredenta bisher nicht gelungen sei, die rumänische Bevölkerung Siebenbürgens aufzureizen, habe doch die Regierung Maßregeln angeordnet, um eventuellen Versuchen, die Ruhe zu stören, vorzubeugen.

Paris, 15. Oktober. Ein Telegramm aus Tunis meldet, daß seit dem 1. d. M. eine Anzahl choleraartiger Erkrankungen und in Folge derselben 16 Todesfälle vorgekommen seien. Die Munizipalität habe deshalb alle geeigneten Vorsichtsmaßregeln angeordnet, auch verfügt, daß 900 Pilger aus Mecca, deren Ankunft für morgen angezeigt sei, auf der Insel Zilbra eine fünftägige Quarantäne bestehen sollen.

Rom, 15. Oktober. Gestern sind in der Provinz Palermo 173 Cholera-Erkrankungen und 48 Cholera-Todesfälle vorgekommen; in der Stadt Palermo 51 Personen erkrankt und 35 gestorben. In den Provinzen Ferrara, Parma und Rovigo sind zusammen 4 Personen erkrankt und 3 Personen gestorben.

Sofia, 15. Oktober. Die Agitatoren Pasich und Peko, welche gegen Serbien gerichtete Proklamationen verbreitet hatten, sind von den bulgarischen Behörden verhaftet worden.

Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von A. Arnold.

57)

„Hm — sie war also nicht verheirathet, hat aber ein Kind," bemerkte der Richter; „wußten Sie, daß sie sich Moreau nannte?"

„Ja, mein Herr."

„Kannten Sie ihren Geliebten?"

„Nein, mein Herr."

„Sie haben ihn niemals gesehen?"

„Nein — niemals."

„Wissen Sie auch nicht, was er ist und wo er ist?"

„Nein — ich glaube, daß er todt ist."

„Hm — das wäre freilich das Bequemste — na, es wird sich später finden. Für den Augenblick fehlt mir die Zeit, Ihnen weitere Fragen vorzulegen, da ich zu thun habe — Sie wollen indeß so freundlich sein, sich zu unserer Verfügung zu halten, bis die Konfrontation vorüber ist."

„Welche Konfrontation?" fragte Helene erbleichend.

„Die Konfrontation des Mörders mit Ihrer Schwester!"

„Mit meiner Schwester? Sie ist also nicht todt?" rief Helene außer sich, indem sie auf den Richter zustürzte und seine Hand erfaßte.

„Nein, Madame — sie lebt, und die Aerzte hegen Hoffnung, sie am Leben erhalten zu können!"

21. Kapitel.

Das Wiedersehen.

Der Richter hatte die Wahrheit gesprochen — Isabella war nicht todt. Die beiden Hauptwunden waren freilich tief und konnten unter Umständen gefährlich werden, aber Doktor Barraud baute auf die Jugendkraft der Verwundeten.

Der furchtbare Blutverlust sowohl wie die Todesangst, welche Isabella ausgestanden, hatten sie in eine lethargische Erstarrung versetzt, welche nur zu viel Aehnlichkeit mit dem Tode hatte, und ohne die Dazwischenkunft des Arztes auch sicher mit demselben geendet hätte. Die Wiederbelebungsversuche, welche Doktor Barraud machte, waren von Erfolg gekrönt; in der Nacht gelangte Isabella wieder zum Bewußtsein, und am Morgen, an welchem Helene in Varesnes eintraf, hatte der Doktor die bestimmte Hoffnung ausgesprochen, sie zu retten. Für genügende Pflege hatte der Doktor gesorgt, indem er eine geübte Krankenwärterin herbeischaffte. Doktor Barraud selbst verließ die Kranke nur auf Augenblicke und wachte mit Argusaugen über alle Symptome.

Gegen den Transport der Verwundeten in ein Spital war der Arzt entschieden; Isabella erschien ihm noch viel zu schwach, um dergleichen ertragen zu können, und so lag sie in dem freundlichen Schlafzimmer im Schweizerhäuschen, welches Helene mit Zustimmung des Doktors jetzt leise betrat . . . .

Anfänglich vermochte die junge Frau in dem dort herrschenden Halbdunkel nichts zu erkennen, dann aber sah sie auf dem Bette eine weiße Gestalt liegen, und mit einem leisen Schrei sank Helene neben dem Lager in die Kniee.

„Isabella — meine arme, liebe Schwester", schluchzte sie, indem sie die weißen, blutleeren Hände der Kranken mit Küssen und Thränen bedeckte; „o was hast Du erleben müssen! — hätte ich nur nicht so lange gezögert — vergieb mir, Du armes Opfer!"

Isabella's dunkle Augen schimmerten feucht; sie erwiederte die heißen Küsse der Schwester und flüsterte kaum vernehmlich:

„Helene — Gottlob daß ich Dich doch noch einmal sehe — ich hatte es kaum mehr zu hoffen gewagt! O, nun möchte ich auch wieder gesund werden und leben!"

„Ich stehe für Beides, Madame", fiel hier der Arzt ein, indem er mahnend den Finger hob, „aber nur wenn Sie pünktlich folgen und sich ganz ruhig halten."

„Ich will gehorsam sein", nickte Isabella.

„Um so besser für Sie — Sie wissen, daß Ihrer heute noch ein aufregendes Wiedersehen wartet, und Sie müssen Ihre Kräfte für dasselbe sparen."

„Muß ich mit meinem — Mörder sprechen Doktor?" fragte die Kranke matt.

„Gott behüte — Sie haben nichts weiter zu thun, als zu bejahen oder zu verneinen, ob der Mann wirklich der Mörder ist."

„Ich bin bereit", sagte Isabella ergeben, und dann schloß sie die Augen vor übergroßer Mattigkeit.

Helene schrak zusammen, als sie des Mörders erwähnen hörte; in ihrem Innern war sie felsenfest davon überzeugt, daß ihr Gatte die That begangen, und je mehr sie von der bevorstehenden Konfrontation Isabellen's mit ihrem Mörder hörte, um so wahrscheinlicher wurde es ihr, daß man Durandeau hereinführen werde. Wenn Isabella ihn erkannt hatte und ihn als Mörder bezeichnete, war ihre und ihres Kindes wie Isabellen's Schande offenbar, und so saß sie, von tausend entsetzlichen Befürchtungen gequält, am Bette der Schwester und dachte, einem Verurtheilten müsse es vor der Hinrichtung kaum schlimmer zu Muthe sein, als ihr.

Isabella hatte inzwischen die Augen wieder aufgeschlagen und, Helenen's angstbleiche Züge studirend, begriff sie sofort, welche Sorge die Schwester bedrückte. Sie gab ihr deshalb ein Zeichen, daß sie ihr noch etwas mittheilen wolle, und als Helene sich über sie beugte, hauchte die Kranke:

„Sei unbesorgt — ich weiß, was ich zu sagen habe!"

Helene dankte ihr durch einen sprechenden Blick — sie wollte noch eine Frage aussprechen, aber Isabella legte den Finger auf die Lippen, und so schwieg sie.

Jetzt klopfte es an die Thüre; der Arzt ging nachzusehen und wandte sich dann an Madame Durandeau.

„Bitte — nehmen Sie hier Platz", sagte er, indem er auf einen durch die dichten Fenstervorhänge verborgenen Sessel deutete; „der Mörder soll nach dem Befehl des Richters für's Erste nur sein Opfer erblicken."

Helene folgte mechanisch dem Geheiß — in dem Moment, in welchem der Arzt des Mörders Erwähnung that, stieg, gleich einer schreckhaften Vision, das Bild ihres Gatten vor ihr auf, und halb bewußtlos lehnte sie in dem Sessel. Es ward dunkel vor ihren Blicken, in ihren Ohren summte es, als sie jetzt den Arzt beruhigend zu Isabella sagen hörte:

„Regen Sie sich in keiner Weise auf, Madame — der Mörder ist gefesselt und von vier starken Polizisten begleitet. Ich bleibe hier — den Untersuchungsrichter haben Sie ja ebenfalls schon gesehen, und so denke ich, es wird Alles nach Wunsch gehen."

„Ich bin bereit", flüsterte Isabella, „aber lassen Sie es gleich sein — wer weiß, wie lange meine Kraft noch vorhält."

Der Arzt nickte, öffnete die Thüre und winkte — im nächsten Augenblick trat Abric, mit Ketten geschlossen, von vier handfesten Polizisten geführt und vom Richter gefolgt, in's Gemach! . . . . .

22 Kapitel

Die Konfrontation.

Es wäre schwer zu entscheiden gewesen, wer von den im Krankenzimmer Befindlichen am meisten erschüttert schien — über Isabellen's wachsbleiches Gesicht flog dunkle Röthe, um es gleich darauf wieder zu verlassen, und die feinen Lippen preßten sich schmerzlich zusammen. Die Verwundete hatte entschieden eine andere Persönlichkeit zu sehen erwartet; daß man Abric für den Mörder halten könnte, war ihr nie eingefallen, und sie fühlte sich außer Stande, das Räthsel zu lösen. Sie war so fest entschlossen gewesen, Durandeau, welchem zu begegnen sie erwartet hatte, zu schonen — nicht um seinetwillen, sondern weil sie Helenen's Blicke richtig gedeutet hatte, und nun erhoben sich Zweifel in ihrem Herzen, ob sie auch das Recht habe, zu schweigen. Wie nun, wenn man Abric so lange festhielt, bis der wirkliche Mörder gefunden war? Isabellen's Sinne drohten sich zu verwirren — sie schloß die Augen und stöhnte leise, so daß der Arzt, welcher sie aufmerksam beobachtet hatte, ihr schnell einige stärkende Tropfen einflößte und ihr zuflüsterte sie möge sich beruhigen — der Mörder sei gefesselt und sie habe von ihm nichts zu befürchten.

Stettin, den 15. Oktober 1885.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,60 bz
Consolidirte Anleihe	4½	103,50 G
do. do.	4	99,10 B
Staats-Anleihe	4	101,20 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,25 bz G
do. do.	3½	99,75 G
Pfandbriefe: Berliner	5	112,20 B
do.	4½	106,40 bz
Central-Landschaftl.	4	102,10 bz
Kur- und Neumärk.	3½	99,10 bz
do. neue	3½	96,60 bz G
do.	4	101,75 B
Pommersche	3½	96,50 B
do.	4	101,30 bz G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	100,90 B
Westpr. Ritterschaft.	3½	96,70 B
do. do.	4	101,50 G
do. do.	4	101,50 B
do. do. 2 S.	4	101,40 G
Ostpreußische	3½	96,60 B
do.	4	101,60 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	101,50 bz B
Pommersche	4	101,75 G
Posensche	4	101,50 B
Preußische	4	101,50 B
Schlesische	4	101,50 G

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	103,20 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	135,00 bz G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	—,—
Bad. Prämien-Anleihe	4	130,90 B
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	131,50 G
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	94,50 B
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	124,75 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Gotha Gr.-Cr.-Pr.-Pfdbr.	3½	98,00 B
do. do. do. 2. Em.	3½	96,00 G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	192,00 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	181,60 bz
Meininger Loose	—	22,60 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,00 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	151,00 G

Fremde Fonds.

	Zf.	
Oester. Gold-Rente	4	87,50 bz
do. Papier-Rente	4⅕	—,—
do. Silber-Rente	4⅕	—,—
do. 1854-Loose	4	109,75 bz
do. 1858-Loose	—	299,00 G
do. 1860-Loose	5	114,20 bz B
do. 1864-Loose	—	288,00 bz B
Ungar. Goldrente	4	77,50 bz
Russ. Boden-Credit	5	90,25 G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	92,75 bz
do. do. v. 1872	5	92,75 bz
do. do. v. 1873	5	92,75 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	86,00 bz
do. do. v. 1877	5	98,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	Div.	Zf.	
Bergisch-Märkische	0	0	—,—
Berlin-Dresden	0	4	18,25 bz G
Halle-Sorau-Guben			—,—
Ostpr. Südbahn	5⅝	4	96,75 bz
Rheinische			—,—
do. La. B. St. g.			—,—
Ludwigh.-Berbach	9	4	214,60 bz
Mainz-Ludwigsh.	4⅕	4	99,75 bz
Meckl. Fr.-Franz	9⅕	4	188,25 bz
Werrabahn	5	4	86,50 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	9	4	120,25 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7[illegible]	4	88,60 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	102 50 B
Kaschau-Oderberg	4	4	58,30 G
Oesterr. Franz-S.	6⅖	4	445,00 bz
do. Nordwestbahn	4	4	258,50 bz
do. do. La. B.	5	4	229,00 bz
Russische Staatsbahn	7[illegible]	5	119,50 bz
Südösterr. (Lomb.)	1⅕	4	210,00 bz
Warschau-Wien	10	4	20[illegible],90 bz

Verstaatl. Eisenb.-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9⅕	4	—,—
Berlin-Hamburg	16⅓	4	—,—
Berlin-Stettin	—	—	—,—
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	—,—
Franz-Josephbahn	5½	5	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	74,25 bz
Niederschles.-Märk.	4	4	101,80 G
Oberschlesische	10½	3½	—,—
do. La. B.	10½	3½	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	—,—

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	Div.	Zf.	
Altdamm-Colberg	4½	4½	102,25 G
Berlin-Dresden	0	5	47,25 bz G
Breslau-Warschau	2¼	5	67,10 G
Halle-Sorau-Guben		5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	114,00 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	115,30 G
Oberlausitzer	0	5	79,10 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	—,—
Saalbahn	8¼	5	104,24 bz G
Weimar-Gera	1⅓	5	83,25 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	97,25 B
do. do. La C	3½	97,25 B
Berlin-Anhalter	4½	101,30 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	101,10 G
Berlin-Hamburger I. II. E.	4	—,—
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	101,60 G
do. La. D. neue	4½	102,25 G
do. La. E.	4½	101,25 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,70 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	101,70 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	101,60 bz
do. La. K.	4½	101,10 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	101,50 G
do. 2. Em.	4	101,50 G
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	101,40 G
Halle-Sorauer St. Littr. C.	4½	—,—
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	104,50 B
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	104,30 G
do. Em. v. 1880	4½	101,10 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4½	—,—
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	101,25 bz
do. v. 62, 64, 65	4½	101,25 bz
Thüringer 4. Serie	4½	102,00 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	80,10 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	—,—
3. S.	5	103,50 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	79,60 G
Kronprinz-Rudolfbahn	4	70,60 bz G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	399,00 B
do. do. 1874 gar.	3	—,—
do. Ergänzungsnetz gar.	3	381,25 bz
do. Franz-Staatsbahn	5	106,00 B
do. do. 2. Em.	5	106,00 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	81,90 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	308,25 bz
do. do neue	3	308,00 bz
Baltische	5	87,80 bz
Brest-Grajewo	5	90,90 bz
Charkow-Asow, gar.	5	99,25 bz B
do. in Liv. Sterl.	5	95,25
Jelez-Orel, gar.	5	98,20 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	—,—
Kozlow-Woronesch, gar.	5	100,00 bz
do. Oblig.	5	81,40 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	99,00 bz G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	88,50 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,60 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	99,90 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	99,30 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	101,50 bz
do. 3. Em.	5	99,40 bz
do. 4. Em.	5	99,60 bz
do. 5. Em.	5	99,30 bz
Zarsko-Seelo	5	72.75 G

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	3½	92,00 G
do. do. 4. (rz. 110)	3½	92,00 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,75 G
do. do. do.	4½	101,50 G
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,40 G
Mecklenb. Pfd. 1. (rz. 125)	4½	109,00 G
do. do. 2.	4½	101,40 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,00 G
do. do. Pfandbr.	0	—,—
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106,50 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	102,25 bz G
do. 3. (rz. 100)	4½	99,40 G
do. 2. (rz. 110)	4½	100,00 B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,90 bz G
do. do. (rz. 100)	5	105,00 G
do. do. (rz. 115)	5	101,10 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	116,00 G
do. do. (rz. 100)	4½	111,75 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	111,00 B
do. do. do. (rz. 100)	5	100,00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,50 G
do. do. do.	4½	107,60 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,40 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	101,75 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4	101,50 G

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. fr. Sprit-Prd.-H.	4½	4	71,25 bz G
Berliner Cassenverein	5½	4	—,—
do. Hand.-Verein	7	4	140,00 bz G
do. Makler-Verein	6¾	4	102,00 bz G
Börsen-Hand.-Verein	10	4	—,—
Bresl. Disconto-Bank	5	4	82,50 G
Danziger Privat-Bank	9	4	—,—
Darmstädter Bank	8¼	4	134,00 bz B
do. Zettelbank	5½	4	—,—
Deutsche Bank	9	4	144,00 bz G
Disconto-Com.	10½	4	187,50 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	0	4	39,00 bz
Königsb. Vereinsbank	6	4	—,—
Leipziger Credit-Bank	10	4	171,00 B
do. Disconto	7	4	97,00 bz B
Lübecker Bank	5½	4	—,—
do. Comm.-Bank	6	4	—,—
Magdeb. Privat-Bank	5	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	6	4	103,30 bz G
Meininger Credit-Bank	5¼	4	90,40 G
do. Hypothekenbank	4¾	4	91,00 G
Norddeutsche Bank	8⅓	4	—,—
do. Grundcredit	0	4	38,50 G
Petersb. Disconto-Bank	14	4	134,25 G
do. Intern. Bank	11½	4	98,75 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	37,75 bz
Pos. Provinzial-Bank	6⅓	4	118,00 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	5½	4	102,50 bz G
do. Central-Bod.	8¾	4	129,50 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	5	4	93,25 bz G
Reichsbank	6¼	4	140,75 B
Rostocker Bank	5½	4	87,50 bz B
Schaafhaus. Bankverein	4	4	86,50 bz B
Schles. Bankverein	6	4	101,75 B
Südd. Boden-Credit-Bank	5½	4	136,25 G
Weimarische Bank	5	4	72 40 bz B

Industrie-Papiere.

	Div.	Zf.	
Staßfurter Chem. Fabr.	10	4	121,00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	1⅓	4	82,75 bz
Unter den Linden	0	4	12,50 bz G
Bazar	8½	4	155,25 B
Brauereien: Ahrens	3½	4	86,00 bz G
Böhmisches	9	4	209,50 bz B
Bock	3½	4	105,75 bz
Landree	7	4	155,25 bz
Patzenhofer	20	4	469,00 bz
Tivoli	3⅓	4	126,25 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	103,00 B
Egestorffer Salinen	6⅚	4	104,00 bz G
Immobilien	4¼	4	85,10 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	1½	4	85,00 G
Maschinen-Fabrik Eckert	9	4	118,00 bz G
do. Freund	6	4	121,40 bz
do. Hartmann	9	4	124,00 bz G
do. Schwarzkopff	16	4	258,75 bz G
do. Stettiner	0	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	72,00 G
Omnibus-Gesellschaft	9½	4	172,75 bz G
Pferdebahn Große	9¾	4	217,75 B
Stobwasser Lamp.	4	4	83,25 bz
Viehmarkt	0	4	22,00 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	0	4	50,25
do. Gußstahl-Fabr.	10	4	127,25 bz G
Borussia Bergwerk	5	4	78,00 bz G
Cölner Bergwerk	7	4	111,75 bz G
Donnersmarckhütte	3½	4	32,70 G
Dortmunder Union	0	4	8,00 B
Duxer Kohlenver.	0	4	25,00 bz G
Gelsenkirchener	7	4	110,00 bz G
Harpener Bergbau	0	4	79,00 G
Hibernia	6	4	94,50 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	4½	4	88,50 B
König Wilhelm	0	4	30,50 bz G
Louise Tiefbau	2	4	37,00 B
Schlesische Kohlenwerke	0	4	—,—
do. Zinkhütten	6	4	111,00 bz
Stolberger Zink-Hütten	0	4	20,50 bz B
do. do. St.-P.	4	4	87,30 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	23,00 B
Warstein Gruben	0	4	2,25 G
Westfälische Union	8	4	96,00 bz

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 2½ pCt.
London 2 pCt.
Paris 3 pCt.
Budapest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 15.

	Zf.	
Amsterdam 8 Tage	2½	168 45 bz
do. 2 Monat	—	167,75 B
London 8 Tage	2	20,32 bz
do. 3 Monat	—	20,27 bz
Paris 8 Tage	3	80,65 B
do. 2 Monat	—	80 30 bz
Budapest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	80,50 B
do. 2 Monat	—	80,15 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	161,40 bz
do. 2 Monat	—	160,60 bz
Petersburg 3 Wochen	6	198 00 bz
Russ. Noten 100 Rub.	—	—,—

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	—,—
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,31 bz
Französische Banknoten	80,65 G
Oesterreich. Banknoten	161,60 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	198,70 bz

	Div. 1883	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	4
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	0
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	25	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	23⅓	4
Pomerania	10⅔	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	0
Union, See- u Fl.-V.	25	4
Neue Dampfer-Comp.	5	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	—	
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅓	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	23	
do. Seif. u. Chem.-F.	22	4
Stett. Dampfm.-A.-G.	13⅓	4
do. Walzmühlen-A.	26⅔	4
do. M.-B.-G. Vulcan	15	4
do. do. St.-Prior.	15	5
do. Brauerei Elysium	—	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	20	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst.		0
Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	—	4

Börsenbericht.

Stettin, 15 Oktober. Wetter bewölkt Temp + 10° R. Barom. 28" 8"'. Wind O.

Weizen sehr still, per 1000 Klgr. loko alter 150—157 bez., per Oktober 157 nom., per Oktober-November 157 G., per November-Dezember 158,5—158 bez., per April-Mai 169—168,5 bez.

Roggen geschäftslos per 1000 Klgr. loko inl. 129 bis 131 bez., per Oktober 132,5 B., per Oktober-November 132,5 B., per November-Dezember 133 B., per April-Mai 140,5 B.

Gerste per 1000 Klgr loko Märker- 135—139 bez., Oderbruch 140—146 bez., pomm. 130—138 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 130—134 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 45,75 B., per Oktober 45 nom., per April-Mai 46,5 B.

Spiritus wenig verändert, per 10 000 Liter % o. F. 38 bez., per Oktober 38 nom., per Oktober-November do., per November-Dezember 37,9 B. u. G., per April-Mai 40 B., 39,9 G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 18. Oktober, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Abends 6½ Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne in der Sakristei: Herr Prediger Katter.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 2 Uhr
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr. (Jugend-Gottesdienst.)
Mittwoch Abend 7 Uhr Bibelstunde:
Herr Pastor Fürer.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
Herr Prediger Matz um 5 Uhr.
Um 3½ Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne, um 5 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins: Herr Pastor Luckow.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Missionar Gust um 9½ Uhr
Nachm. 5½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Meyer um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr

In Torney in Salem:
Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher um 10 Uhr

In der Kückenmühle:
Herr Kandidat Witte um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Züllchower Betsaal:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.
Nachm. 3 Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter im Betsaal.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

Nr. 489.

Diese wenigen Worte riefen Isabella zur Besinnung — sie durfte jetzt nicht schwach sein, wenn sie Abric nicht rettungslos verderben wollte. So lag sie denn mit geschlossenen Augen, eine Frage des Richters erwartend und sich immer gelobend, dieselbe zu beantworten, daß sie, ohne Durandeau zu nennen, Abric jedenfalls entlasten mußte. — Abric hatte einen Freudenschrei ausgestoßen, als sein Blick auf Isabella gefallen war; er hatte sie todt geglaubt und nun fand er sie, freilich entsetzlich bleich und elend, aber doch lebend, und in diesem Moment schien er die Last seiner Ketten nicht mehr zu fühlen.

„Gottlob — Sie sind gerettet!“ rief er jubelnd, und im Uebermaß seines Entzückens sank er in die Kniee und blickte dankbar, mit Thränen in den Augen auf Isabella, während er die gefesselten Hände gen Himmel hob. — Helene endlich fühlte sich von den widerstreitendsten Empfindungen bewegt, und auf ihrem ausdrucksvollen Gesichte las man sowohl Entrüstung, wie Freude. — Entrüstung, daß sie Abric, den treuen, aufopfernden Freund, mit Ketten belastet gleich einem Verbrecher erblicken mußte, und Beruhigung, daß es nicht ihr Gatte war, der ihr gegenüberstand, und daß es unter diesen Umständen für Isabella ein Leichtes sein werde, Abric's gänzliche Schuldlosigkeit darzuthun. Erwartungsvoll blickte sie aus ihrem Versteck auf den Untersuchungsrichter, welcher jetzt auf Abric zutrat und ernst begann:

„Angeklagter — verschonen Sie uns mit diesem Gaukelspiel, welches uns doch nie den Glauben beibringen wird, daß Sie sich freuen, das Opfer Ihrer Brutalität dem Leben erhalten zu sehen! . . . . Daß Madame Moreau lebt, verbessert Ihre Lage in keiner Weise — Ihre schändliche That wird dadurch nicht weniger verabscheuungswürdig, wohl aber kann es sich ereignen, daß das Zeugniß der Verwundeten Sie noch schwerer belastet, als dies ohnehin der Fall ist. Vielleicht entschließen Sie sich, angesichts all' dieser Umstände das eigensinnige Schweigen in welches Sie sich bisher gehüllt haben, zu brechen — andernfalls werden wir Mittel und Wege finden, Sie zum Reden zu bringen.“

Hierauf näherte sich der Richter dem Bette und wandte sich an Isabella.

„Madame“, sagte er in ermunterndem Tone „bitte, werfen Sie einen Blick auf diesen Mann und bestätigen Sie uns, daß er der Elende ist, welcher den Versuch gemacht hat, Sie mittelst eines spitzen Werkzeuges, eines sogenannten Pfriemens, zu tödten. — Für heute wird dies genügen. Sobald Sie sich dann mehr erholt haben, sehe ich weiteren Mittheilungen entgegen.“

Isabella heftete ihre großen, schwarzen Augen mit seltsamem Ausdruck auf den Richter und dann sagte sie mit leiser, aber vollkommen klarer Stimme:

„Wie man nur einen Augenblick annehmen konnte und kann, daß Herr Abric der beste, treueste, aufopfernbste Freund, den ich, den meine Familie je gehabt hat, mein Mörder sei, begreife ich nicht! Er ist der edelste Mensch, den ich kenne, und er ist unschuldig wie ein neugeborenes Kind!“

Athemlos, mit versagender Stimme schwieg Isabella — der Richter blickte sie an, als ob sie den Verstand verloren hätte, und dann schüttelte er mitleidig den Kopf.

O, es war klar — die entsetzliche Aufregung hatte Madame Moreau's Sinne verwirrt und nur diesem Umstande war es zuzuschreiben, daß sie sich in dieser Weise äußerte! Er hatte sich schon völlig in den Gedanken hineingelebt, in Abric einen der Regierung verhaßten Republikaner, einen Feind des Kaiserreichs ans Messer zu liefern, und nun wollte man ihm diese Errungenschaft streitig machen?

Sollte er sich am Ende gar getäuscht haben? Das Blut stieg ihm zu Kopf, wenn er an diese Möglichkeit dachte, und so wandte er sich denn an den Doktor und sagte lebhaft:

„Herr Doktor — es hat den Anschein, als ob die Aufregung doch zu heftig für Ihre Patientin gewesen sei — sie redet irre! Ich fürchtete es bereits, als wir eintraten — wir werden die Verhandlung noch verschieben müssen!“

Doktor Barraud nahm Isabellen's Arm, fühlte ihren Puls und sagte dann gelassen:

„Herr Richter — Sie sind im Irrthum — Madame Morean ist wohl bewegt, aber durchaus nicht in dem Maße, daß ich ein Delirium befürchten müßte — sie ist bei vollem, klarem Bewußtsein.“

Der Richter blickte den Arzt finster an — hatte man sich verschworen, ihm seinen Gefangenen zu entreißen?

„Also, Madame, hob er erregt wieder an, „Sie behaupten daß der hier gegenwärtige Angeklagte nicht Derjenige sei, welcher in Ihre Wohnung gedrungen ist und die Mordwaffe auf Sie gezückt hat? Bedenken Sie Ihre Worte — es hängt viel von denselben ab!“

(Fortsetzung folgt.)